

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut aufsteigender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erfolgt keine Rückzahlung.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Ottendorf.  
Postfachkonto: Dresden 16492. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 261. - Frankfurt 111.

Nummer 137

Dienstag, den 19. November 1940

39. Jahrgang

## Graf Ciano u. Serrano Suner beim Führer

Der Führer empfing am Montagmorgen in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den spanischen Minister des Auswärtigen Serrano Suner zu einer längeren Unterredung. Anschließend fand ein Tee statt, an dem auch der Königlich-Italienische Außenminister Graf Ciano teilnahm.

Der Königlich-Italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der am Montagmorgen in Salzburg eintraf, wurde am Nachmittag von Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer längeren Besprechung empfangen.

### Ciano und Suner bei Ribbentrop

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sah Montag mittags bei sich im Landhaus Reich den Königlich-Italienischen Minister des Auswärtigen Graf Ciano und den spanischen Minister des Auswärtigen Serrano Suner.

### „Bis zur Vernichtung des modernen Karthago“

Rede des Duce

Bei einem Rapport der aus ganz Italien im Palazzo Venezia zusammengekommenen Gauleiter führte der Duce u. a. folgendes aus:

Kameraden! Ihr versteht, daß ich nicht zufällig diesen Tag gewählt habe, um die Gauleiter der Partei nach Rom zu befragen. Es ist ein Tag des Sieges für das faschistische Italien und der Niederlage für die Völkerverbundkoalition der 52 Völkerverbündeten. Der 18. November 1935 erscheint wie ein entscheidendes Datum in der Geschichte Europas. Es ist der erste und letzte Anarchoföderalistische Versuch der alten Welt, die in großem Ausmaß in ihren überholten Ideologien vom Völkerverbund verkörpert wurde. Ich erkläre feierlich, daß die Verantwortung am Krieg ausschließlich auf Großbritannien zurückzuführen ist und fürchte weder heute noch in aller Zukunft, dementsprechend zu werden. Der Krieg hätte erlassen werden können, wenn Großbritannien nicht mit der willkürlichen Unterstützung Frankreichs anstatt der konstruktiven Revision der Verträge die Einseitigkeit des Anarchoföderalismus angenommen hätte.

Vom 10. Juni bis heute sind fünf Kriegsmonate verstrichen, die an entsetzten und verschiedenen Fronten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, in Europa und in Afrika, ernste Kämpfe brachten. Das Meer hat an der Alpen- und an der Mittelmeerküste unsere Kampfkraft unseren Erwartungen entspricht. Die Niederlage der Engländer in Britisch-Somaliland war vollkommen. Die Streitkräfte des afrikanischen Judentums, das den Vorwärtigen des Feindes zufolge aufstehen sollte, haben überall die Initiative ergriffen, und die massiven Aufwiegungsversuche im Innern sind ständig gescheitert. Auch in Libyen waren wir, die angegriffen, und die hitlerianische Weisung von Idi Barani muß nicht als ein Rückschlag, sondern als ein Aufschwung angesehen werden.

Die Hebenheiten italienischer Offiziere und Soldaten des Meeres an den Landfronten können zu Recht die Nation mit Stolz erfüllen. Bei der Marine erfüllen Offiziere und Mannschaften in aller Stille und oft als Helden ihre Pflicht auf den vielen Meeren und vom Indischen bis Atlantischen Ozean, wo sie eingesetzt sind. Von unserer Flotte werden unsere Verbündungen im Mittelmeer und in der Adria so wirksam geschützt, daß die feindlichen Flotten sie weder unterbrechen und nicht einmal hören konnten.

Die italienische Luftwaffe ist immer und noch mehr als sonst auf der Höhe ihrer Aufgabe. Sie hat den Luftstrom beherrscht und bedroht ihn weiter, und ihre Bomber erreichen die fernsten Ziele. Ihre Träger machen den feindlichen Nachrichten das Leben schwer. Von unseren Flugzeugwerten werden heute monatlich viermal mehr Flugzeuge als vor dem Krieg geliefert.

Aber nach der Wehrmacht will ich die Disziplin, den Fleiß, die unerschütterliche Ruhe des italienischen Volkes hervorheben. Geleitet von seinem tausendjährigen politischen Instinkt weiß es, daß dieser Krieg ein Entscheidungskampf ist, der, wie der dritte Punische Krieg, mit der Vernichtung des modernen Karthago, mit der Vernichtung Englands enden muß und enden wird.

Der Kriegseintritt Italiens hat gezeigt, daß die Achse kein leeres Wort ist. Seit Juni d. J. war unsere Zusammenarbeit mit Deutschland kameradschaftlich und totalitär. Wir marschieren Seite an Seite. Dieser Zusammenschluß der beiden Völker wird immer enger und dehnt sich auf alle Gebiete ihrer militärischen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Tätigkeit aus. Die Übereinstimmung der Ansichten in bezug auf die Gegenwart wie auf die Zukunft ist vollkommen.

Meine Begegnungen mit dem Führer sind nur die feierliche Bekräftigung dieser vollkommenen Verschmelzung unserer Gedanken. Wenn ich mit dem Führer zusammentreffe, so sehe ich in ihm nicht nur den Schwärmer Großdeutslands, den Feldherrn, der seine genialen, kritischen Ideen, die au-

wollen mehr als Mann und Genosse für verwegen gehalten worden sind, durch den Sieg bestätigt sah, sondern auch, und ich möchte sagen in ganz besonderer Weise den Begründer der nationalsozialistischen Bewegung, den Revolutionär, der das Volk wieder erweckt hat und es zum Träger einer neuen Weltanschauung machte, die der des italienischen Faschismus fast verwandt ist.

Die Übereinstimmung der Auffassungen ist das Ergebnis dieser revolutionären Voraussetzung. Sie ergibt sich aus dem Aufammentreffen von zwei Revolutionen, die sowohl auf internationalem Gebiet wie auf sozialem Raum am Anfang ihres Weges steht. Alles, was die Entwicklung des Dreimächteabkommens im Westen oder im Donauraum betrifft, ist im gemeinsamen Einvernehmen erfolgt. Das gleiche gilt für die zukünftige Stellung Frankreichs.

Es ist nunmehr klar, daß die Achse keinen Frieden der Vergeltung oder der Rache sucht, sondern will. Aber es ist ebenso klar, daß einige Forderungen erfüllt werden müssen. Diese Forderungen sind mehr als berechtigt. Sie hätten schon vor dem Krieg Gegenstand von Verhandlungen sein können, wenn man nicht das übertriebene und zugleich tragische „Niemals!“ entgegengestellt hätte. Als man erkennen ließ, daß man sie fallen lassen wollte, war es bereits zu spät. Italien hat bereits seit Mai 1939 seinen Weg gewählt. Die Würfel waren gefallen. Aber gerade wegen ihres rechtschaffenen Charakters werden unsere Ansprüche ohne Kompromisse oder Zwischenstufen angenommen werden müssen, die wir schon jetzt, und zwar in laienrechtlicher Form, ablehnen. Nur nach dieser totalitären Klärung wird es möglich sein, im Rahmen des neuen Europa, wie es von der Achse geschaffen werden wird, ein neues Kapitel in der so bewegten Geschichte der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich zu beginnen. Es ist überflüssig, zu betonen, daß wie der Waffenstillstand auch der Friede gemeinsam geschlossen werden wird, d. h. es wird der Friede der Achse sein.

Zur Bekräftigung der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft habe ich beim Führer eine direkte Beteiligung an dem Kampf gegen England mit Flugzeugen und U-Booten beantragt und erlangt. Ich füge hinzu, daß Deutschland diese unsere Hilfe nicht nötig hatte.

Der Wert seiner Truppen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, seine industrielle Stärke, seine organisatorische und technische Fähigkeit, die Leistung seiner Arbeitskräfte sind wohl bekannt. Die Produktionszahl für Flugzeuge und U-Boote, die Deutschland erreicht hat, sind wahrhaft außergewöhnlich und noch im letzten Anmarsch. Trotzdem bin ich dem Führer dankbar, daß er mein Angebot angenommen hat: Ri's als das gemeinsame veropferte Blut und die gemeinsam getragenen Opfer können die Beziehungen zwischen den Völkern fester und dauerhafter gestalten, wenn diese Völker von einer unbedingten Aufrichtigkeit und von gleichen Interessen und Idealen getragen sind. Ich bin sicher, daß unsere Flieger und unsere U-Bootebesatzungen anderen Völkern Ehre machen werden.

Nach einem langen und geduligen Zuhören haben wir einem von Großbritannien „garantierten“ Land die Rasse vom Gesicht gerissen, einen hinterlistigen Feind, nämlich Griechenland.

Hier war seit langem eine Rechnung zu begleichen, und eines muß gesagt werden und wird vielleicht einige in der Vergangenheit lebende italienische Althistoriker überfallen: Das nämlich die Griechen Italien hätten wie kein anderes Volk. Auf diesen Hof, den man als grotesk bezeichnen kann, hat sich die griechische Politik der letzten Jahre gegründet, eine Politik unbedingter Mittäterschaft mit Großbritannien. Diese Mittäterschaft, die zu gegenseitiger Zeit mit unüberlegbaren Dokumenten belegt wird, hat sich auf dieselbe Weise gezeigt, und war eine fortgesetzte feindselige Handlung gegen Italien. Dieser Lage mußte ein Ende gesetzt werden. Dies wurde am 28. Oktober getan, als unsere Truppen die griechisch-albanische Grenze überschritten.

Vielleicht erinnert sich einer von Euch Kameraden an die Rede von Eobli, die vor dem Reichstagen im Juli 1935 von mir gehalten wurde. Damals sagte ich, daß wir dem Regus das Rückgrat brechen würden. Heute wiederhole ich mit der gleichen unbedingten Sicherheit, daß wir Griechenland das Rückgrat brechen werden, es ist gleichgültig, ob in zwei oder in zwölf Monaten.

Der Krieg hat kaum begonnen. Wir haben genug Männer und Mittel, um jeden griechischen Widerstand zu brechen. Die englische Hilfe wird die Bewerklung dieses unbedingten Entschlusses weder verhindern noch den Griechen jene Katastrophe ersparen können, die sie gewollt und verdient haben. Wer etwas anderes glaubt oder daran zweifelt, der kennt mich nicht. Wenn ich einmal etwas in Angriff genommen habe, so gebe ich bis zum Schluß nicht nach. Ich habe dies bereits bewiesen, und was immer geschehe oder geschehen wird, werde ich es erneut wieder beweisen.

Die 372 Gefallenen, die 1886 Verwundeten und die 650 Vermissten der ersten zehn Kampftage in der Epirusfront werden gerächt werden.

Kameraden! In dieser historischen und wahrhaft feierlichen Stunde, die Kontinente Seite an Seite oder gegeneinander marschieren sieht, muß die Partei als Verteidiger und Träger der Revolution auf allen Gebieten ihrer Tätigkeit das höchste leisten. Es gibt keine Generalmobilisierung und wird keine geben. Nur zwei Jahrgänge sind einberufen. Es sind noch etwa dreißig Jahrgänge verfügbar. Wir haben eine Million Mann unter den Waffen. Wir können, falls es notwendig sein sollte, weitere acht einberufen. Unter diesen Umständen muß die Partei ihre Funktion mit unvermindertem und

zunehmender Kraft wieder aufnehmen, indem sie den Kampf an der inneren Front auf politischem, wirtschaftlichem und geistigem sowie auf dem Gebiet der Lebensgestaltung weiterführt.

Außer dem höchsten Ziel, zu dessen Erreichung wir in Waffen stehen, darf es nichts anderes geben. Wir Deutsche und Italiener bilden einen Block von 150 Millionen Menschen, die entschlossen sind geschlossen von Norwegen bis Libyen im Herzen Europas stehen. Dieser Block hat bereits den Sieg in den Händen.

### Unser Volksheer — das beste militärische Instrument der Welt

Reichsminister Dr. Goebbels in Nürnberg

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels nahm einen kurzen Aufenthalt in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg am Montagmorgen zum Anlaß, um in dem Stimmungsabend geschwunden Ufa-Palast bei einem Appell der Politischen Leiter des Hauses Franken zu sprechen und den Parteigenossen einen Ueberblick über die politische und militärische Lage sowie die Ausrichtung für die künftige Arbeit zu geben.

Reichsminister Dr. Goebbels gab zu Beginn seiner großen Rede vor den Politischen Leitern der Partei im Nürnberger Ufa-Palast einen Ueberblick über Deutschlands politische und militärische Erfolge in diesem Jahr. Immer wieder von kühnem Beifall unterbrochen, schilderte er die Geschichte ihres Werdens. Die letzten Siege der Wehrmacht, so fuhr Dr. Goebbels fort, hätten dem deutschen Volk den Beweis dafür erbracht, daß unser Volksheer von heute das beste militärische Instrument der Welt sei. Das gelte besonders für die militärische Führung des Reiches, die allen unseren Gegnern das Gesicht des Handelns aus der Hand genommen habe. Seit den Tagen der landrätlichen Schlachten und der Siege in Lothringen und Burgund wisse das deutsche Volk, daß sich im Führer das Genie des Staatsmannes und des Feldherrn vereinige.

Eins aber habe Deutschland in diesem Jahre größter militärischer Erfolge gelernt: Auf den Tag zu warten, an dem nach gründlicher Vorbereitung die vernichtenden Schläge auf den Gegner herniederprasseln. Der Führer handle nach dem Grundsatz: Lange Vorbereitungen — kurze Operationen. Sein Verbot, sich ergehe nicht zu früh und nicht zu spät. Sein überlegtes Handeln habe das deutsche Volk vor schweren Blutopfern bewahrt und die höchsten Siege mit einem Minimum an Verlust von Menschenleben erkämpfen lassen.

Das deutsche Volk wisse aus der Geschichte, daß erbitterte Gegner sich nicht nach dem ersten Schlag für besieg erklärt. Ein Weltkrieg trete nicht ohne erbitterten Widerstand von der Bühne der Geschichte ab.

Die bisherige Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England liege im wesentlichen im Zeichen des Luft- und Seefrieges. Nachdem Churchill monatelang seine Bomber anstatt für zweckbestimmte militärische Operationen auf Nachtflügen gegen die deutsche Zivilbevölkerung angegriffen habe, rollen nun pfeifenlos die deutschen Vergeltungsangriffe über die britische Insel. Es sei eine Besonderheit des Luftkrieges, daß die Niederlagen der Schlachten im Reich viel leichter von der daran interessierten Partei verdrängten oder verfeinert werden könnten, als im Bewegungsfriede zu Lande.

Als Deutschlands heilige Truppen in Paris einmarschiert seien, erklärte Dr. Goebbels, habe dies auch der böswilligste Lügenjournalist auf die Dauer nicht bestritten können, weil Presse, Kamera und Film die Wahrheit in die Welt getragen hätten. Die englische Zensur aber mache heute jeden Augenzeugen durch Verschönerung und Sprechen von unvollständigen, der es wagen wollte, die Wahrheit über den durch deutsche Bomben an militärischen und webrwirtschaftlichen Einrichtungen auf der Insel angerichteten Schaden auszulagern.

Der Welt sei offenbar, daß die nachlässigen Einflüge britischer Bomber in deutsches Reichsgebiet keinen militärischen Sinn hätten. Sie seien nur dazu da, um den Beobachtern in London die wenigstens für Augenblicke beruhigende, aber trügerische Ueberzeugung zu verschaffen, daß Berlin gleiches erleide wie London. Das sei eine glatte Absurdität. Berlin habe kaum ein paar Schrammen, aber London blute bereits aus geöffneten Pflaßadern.

Die Antwort auf alle ohnmächtigen Lügen der Londoner Propaganda, sagte Dr. Goebbels, werde immer wieder von der deutschen Luftwaffe erteilt. Ihren Männern, die Tag für Tag und Nacht für Nacht auf Englandflug starten, auf deren Schultern die ganze Schwere des Kampfes lastet, gebühre der tiefste Dank des deutschen Volkes.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit dem Gruß an den Führer.

### Beaverbrook: „Ein schwerer Schlag“

Auf den Trümmern von Coventry

Den Engländern reden die letzten deutschen Luftangriffe auf Coventry und London noch gewaltig in den Knochen. Lord Beaverbrook, der Minister für die Flugzeugindustrie, der wohl am ehesten zuständig ist, die verheerenden Auswirkungen des deutschen Bombardements der Luftküstungsmetropole Coventry zu beurteilen, gab bei einer Besichtigung der Trümmerstätten gegenüber einer Schaar verzweifelter Ueberlebender zu, daß die Vernichtung der Rüstungsbetriebe ein „schwerer Schlag“ sei. Dann unternahm er einen kampfhaften Tröstungsversuch, indem er meinte, die „Initiation der Regierung werde die Lücke im englischen Kriegspotential bald wieder ausfüllen“. Diese optimistische Beruhigungsgeste Beaverbrooks dürfte in den traurigen Resten des ehemaligen Industriemittelpunktes Coventry wohl keine Gültigkeit finden.



# Coventry ein Trümmerhaufen

## Stundenlang durch Bombentrichter und Schutthäufen

Berlin, 17. November. Wenn irgendwo Schäden entstehen, dann fliegen die Leute in ihren Gesprächen diese Schäden weit übertrieben. Die Schäden von Coventry aber kann man tatsächlich nicht mehr übertrieben. So erklärte ein Berichterkollege, der am Sonnabend Coventry einen Besuch abgestattet hatte, im englischen Rundfunk. Einjam und verlassen sei es kilometerweit dort, wo früher Straßen und Wege gewesen seien, mit einem Wagen durch Bombentrichter und Glashaufen gefahren. Coventry, ehemals eine große Industriestadt, sei jetzt eine einsame und verlassene Stätte.

Der Umfang des Angriffes auf London in der Nacht zum Sonnabend entsprach beinahe dem auf Coventry. — So melden die Londoner Berichte der New Yorker Presse. Minütlich seien Bomben über London erschienen. Trotz stärkester Flakabwehr seien Bomben schwerer Kalibers dauernd auf die verschiedenen Stadtteile abgeworfen worden. Vier Stunden lang hätten die Bombenschlänge London überfliegen und Brand- und Explosionsbomben zu hunderten abgeworfen. Der Angriff sei einer der schrecklichsten Nachtangriffe der vergangenen Wochen gewesen.

### Zerstörung eines der wichtigsten englischen Rüstungszentren

Kopenhagen, 17. November. Die Kopenhagener Presse veröffentlichte am Sonnabend eine Reihe von Berichten über den englischen Luftangriff auf das Zentrum des englischen Flugzeugbaus, Coventry, der als geradezu vernichtend für die englische Flugzeugproduktion bezeichnet wird. So wurde im „Politiken“ von einer

### Ununterbrochen über London

Stockholm, 17. November. „Der schwerste Bombenangriff auf London! — Seit Beginn der deutschen Luftoffensive hat London sich einen fürchterlichen Vorn seiner Flakartillerie noch nie gehört. — Deutsche Bomber ununterbrochen über London von Sonnenuntergang bis Sonnenanfang.“ — Das sind die Eindrücke der Londoner Korrespondenten der großen schwedischen Blätter, die den gewaltigen panischen auf die britische Hauptstadt einwirkenden deutschen Luftangriff in der Nacht zum Freitag zum Sonnabend in London an Ort und Stelle mitteilten.

„Stockholm Tidningen“ schreibt, nie habe man in London so viel schwere Feuerstrahlen zählen können seit der großen Brandnacht vom 8. September. Sprengbomben seien ausnahmslos in familiären Bezirken abgeworfen worden. Ein ständiger niemals abbrechender Strom deutscher Flugzeuge sei die ganze Nacht über die britische Hauptstadt dahingebraust. „Dagens Nyheter“ glaubt von einer neuen Taktik der deutschen Flieger bei ihrem letzten Angriff auf London berichten zu können. Anstatt wie gewöhnlich in großen regelmäßigen Wellen ihre Tod- und Verderben bringende Fracht über London abzuladen, seien die deutschen Bomber diesmal in einzelnen unregelmäßigen Gruppen über London erschienen. Besonders große Schäden und Todesopfer würden in einer Londoner Vorstadt beklagt, wo zwei schwere deutsche Bomben explodiert seien.

### „Coventry ein neues Rotterdam“

Unabhängig und pausenlos zerhämmert die deutsche Luftwaffe in ihrem Angriff den britischen Widerstand. Das zeigt am besten ein heutiger Erzeugungsbericht von „Stockholm Tidningen“ zu der Vernichtung der britischen Rüstungszentrale Coventry. Danach schreibt „Daily Herald“ in stieligen Überschriften zum deutschen Angriff auf Coventry: „Die Katastrophe, die über Coventry herabdrückt, ist ein neues Rotterdam, ein neues Guernica und Lwow, die die schwarze Wut des modernen Bombentriebes eingetragenen sind. Ganze Straßen sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Es ist schlimmer, als wenn ein Erdbeben über Coventry dahingegangen wäre.“

„Stockholm Tidningen“ berichtet dann weiter, daß es im Rüstungszentrum von Coventry oft völlig unmöglich sei, festzu-

stellen, ob die Trümmer einmals eine Straße oder eine Häuserreihe dargestellt hätten. Es sei so schlimm, daß die Feuerwehrlente bei den Aufräumarbeiten Dynamit gebrauchen müßten, um sich den Weg zu bahnen. Unaufhörlich seien die deutschen Bomber immer und immer wieder über Coventry erschienen. Die Luft sei vom Donner der Motoren und Krachen der Luftabwehrgranaten förmlich zerrissen worden. Viele Männer der britischen Luftschiffe seien bei ihrer Arbeit umgekommen. Feuerwehrlente seien vom Luftdruck explodierender Bomben in die Höhe gehoben und von den Flammen weggeschleudert oder auch direkt ins Feuer hineingeschleudert worden.

Am frühen Morgen habe man gesehen, wie Ladeninhaber aus den Trümmern versuchten, hervorzukommen, was noch hervorzufragen war. Sie hätten dann ihre Waren auf den Gehsteigen zum Verkauf angeboten. Alle in dieser Hinsicht bestehenden Beschänkungen seien aufgehoben gewesen. Der Verkehr sei von Polizisten in völlig zerrissenen und vom Staub grau gefärbten Uniformen geregelt worden.

### Zahlreiche Treffer auf Verkehrsanlagen, in den Viktoria-Docks und anderen kriegswichtigen Zielen

Der Erfolg des deutschen Fernbombers — Sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen — Jagdgeschwader Freighter von Nishhofen errang seinen 500. Luftsieg — Fünf Britenbomber von der Flakartillerie zum Absturz gebracht

Berlin, 16. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 15. November und in der Nacht zum 16. November setzten unsere Kampfflieger die Bergelungsangriffe auf London fort und erzielten zahlreiche Treffer, besonders auf Verkehrsanlagen, in den Viktoria-Docks und anderen kriegswichtigen Zielen. Auch sonstige Orte in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben belegt.

Die Vernichtung britischer Häfen nahm ihren Fortgang. Ein deutscher Fernbomber griff 700 Kilometer westlich Island einen großen Seileitzug an und warf trotz bester Abwehr durch die begleitenden Zerstörer einen Frachter von 3000 BRT und ein Handelsschiff von 16000 BRT in Brand. Die Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 16. November vor allem Hamburg an. Die angerichteten Schäden stehen in keinem Verhältnis zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Weile wurde ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getreidesilo geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krankenhaus wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angerichtete Schaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Deutsche Jäger schossen im Laufe des Tages sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Die Flakartillerie brachte in der letzten Nacht 5, die Marineartillerie in der Nacht zum 15. November ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Jagdgeschwader Freighter von Nishhofen errang unter Führung des Majors Wid seinen 500. Luftsieg.

### Bomben auf Kreta, Alexandria und Port Sudan

Erbitterte Kämpfe an der griechischen Front. Rom, 17. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front kamen im Laufe des Sonnabends Angriff und Gegenangriff zur Durchföhrung, die im Abschnitt der 9. Armee besonders erbittert waren. Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen, Eisenbahnen, feindliche Stellungen und Artilleriestellungen bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen, Verbindungsstraßen unterbrochen und Truppenzusammenschlüsse getroffen wurden. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Hafenanlagen von Suda (Kreta) sowie den Hafen von Alexandria (Ägypten) bombardiert.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Flugzeugstützpunkte von El Daba und Maaten Wagal bombardiert, wo sich ein ausgebreiteter Brand entwickelte, ferner die Anlagen von Marsa Matruh und die Eisenbahnlinie zwischen Marsa Matruh und Bir Amarin. Ein in Fahrt befindlicher Güterzug von etwa 30 Wagen erhielt mehrere Volltreffer durch

# „Geschosse und Munition“ erbrachten über 15,5 Millionen Reichsmark

## Ergebnis der dritten Reichsstromerhebung

Berlin, 17. November. Als im Winter 1933/34 das deutsche Volk zum 1. Winterhilfswerk aufgerufen wurde, da fand dieses Werk in vielen Ländern unseres Kontinents ein spädtliches Echo. Nur wenige verstanden den tiefen Sinn dieser sozialistischen Einrichtung, die heute in mehr als hundert Jahren ihrer Tätigkeit schon Leistungen vollbracht hat, die sie für immer als Hälterin der Gemeinschaft kennzeichnen werden.

Niemand spöttelt mehr über das W.H.W. Es hat sogar bei Franzosen, Belgiern, Holländern, Schweizern und anderen Völkern Nachahmer gefunden, die sich ausschließlich an das deutsche Vorbild halten.

Der ursprüngliche Zweck des Winterhilfswerkes ist infolge der Energien und Tüchtigkeit unserer Staatsführung schon seit mehreren Jahren erfüllt worden. Die gewaltigen Ueberschüsse aus den Winterhilfswerken werden heute für die Gesunderhaltung der Nation, vor allem der Mütter und Kinder, aufgewendet. Kindergärten und Tageskrippen, Mütter- und Kindererholungsheime, Land- und Heimverpflegung, Schwefelkuren, Beratungsstellen und andere soziale Einrichtungen werden heute mehr denn je benötigt. Das deutsche Volk opfert freudig im W.H.W. Monat für Monat, und das Wunderbare daran ist, daß die Leistungen vergangener Jahre durch den Opfergeist der Gegenwart immer wieder übertroffen werden.

So ist auch die 3. Reichsstromerhebung im 2. Kriegs-W.H.W. ein totaler Sieg der Heimat. Die Abzeichen „Geschosse und Munition“, die am 2. und 3. November von den Formationen der Partei angeboten wurden, erbrachten als vorläufiges Ergebnis 15 553 739,95 Reichsmark.

Bomben und Brandbomben und wurde außerdem mit Maschinen-gewehrfeuer bestrichen. Truppenlager sowie etwa 30 feindliche motorisierte Waffen wurden bei Nam el Solaguna (40 Kilometer südlich von Sidi Barani) im Tiefland unter Maschinen-gewehrfeuer genommen und mit Sprengbomben belegt, wobei schwere Schäden und Brände verursacht wurden.

Feindliche Flugzeuge, die sofort von der Flak unter gutgezieltes Feuer genommen wurden, haben zahllos Bomben auf Sollum, Bahria, Derna, Komha und Bengasi abgeworfen, die insgesamt zwei Verwundete, aber keine Materialschäden zur Folge hatten.

Ein feindliches Flugzeug vom Landertyp ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden. In der Höhe der Verfolgung ist eines unserer Jagdflugzeuge im Tiefland am Boden zerschellt.

Von Italienisch-Drastra aus hat eine unserer Flugformationen die Anlagen von Port Sudan bombardiert und einen der angreifenden feindlichen Jäger vom Gestirntyp abgeschossen.

Feindliche Angriffe auf Decameré, Asmara und Massawa haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Massawa abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Bari abgeworfen und dabei zwei Verwundete und fast unbedeutenden Schaden verursacht, ferner auf Monopoli, wo einige Wohnhäuser zerstört wurden und ein Toter zu beklagen ist.

### Aus aller Welt

• **Bulgarische Zigarettenspende für die deutsche Wehrmacht.** Nach einer Meldung aus Sofia hat das bulgarische Parlament ein Gesetz über die Zollfreie und steuerfreie Ausfuhr von 6000 Kilogramm Zigaretten nach Deutschland angenommen. Es handelt sich um eine Spende bulgarischer Regierungsstellen für die deutsche Wehrmacht.

• **Station Helgoland rettete wieder 13 Schiffbrüchige.** Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Die Rettungsmannschaft der Station Helgoland konnte bei schwerem Wetter von einem in Seenot geratenen deutschen Dampfer 13 Mann mit dem Motorrettungsboot der Station glücklich retten. Damit wurden im November bisher 37 Personen aus Seenot geborgen. Die Zahl der Geretteten in diesem Jahre betrug 140.

• **Austausch der Ratifikationsurkunden eines deutsch-ungarischen Kulturabkommens.** Am 16. November wurden im Auswärtigen Amt in Berlin die Ratifikationsurkunden zu dem am 13. März 1940 in Budapest unterzeichneten Zusatzabkommen zum deutsch-ungarischen Kulturabkommen vom 28. Mai 1936 ausgetauscht.

• **Empfang des Führers der deutschen Volksgruppe durch König Michael und die Königinmutter.** Der Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien, Andreas Schmidt, wurde von König Michael und Königinmutter Helene in Audienz empfangen.

• **Antonescu-Besuch in Rom beendet.** Der rumänische Regierungschef General Antonescu hat zusammen mit dem rumänischen Außenminister Sturdza, dem Unterstaatssekretär im rumänischen Propaganda- und Innenministerium und den Herren ihres Gefolges die italienische Hauptstadt verlassen.

# Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

(Nachdruck verboten.)

Der Herr in München, welcher auf dem Hauptbahnhof seinen Freund aus Berlin vergeblich erwartet hatte, war nach seinem Büro gefahren, wo ihn schon sehr bald eine telegraphische Antwort auf seine Anfrage in Berlin erreichte, die besagte, daß der Erwartete, ein Herr Waldhoffer, der an dem Geschäft des Freundes in München beschäftigt war, von Berlin mit dem verabredeten Zuge abgefahren war.

Als er sich aber nicht sehen ließ und keinerlei Nachricht von ihm kam, wurde der Münchener wieder unruhig und fuhr schließlich selbst nach Berlin, um sich zu informieren.

Was er da hörte, veranlaßte ihn, einen Detektiv zu Hilfe zu nehmen, und er geriet sonderbarerweise an den am besonders empfohlenen Frank, der, von der Wohnung des Malers zurückkommend, wo er Interessantes von der Witwenherrschaft des Toten erfahren hatte, den besorgten Herrn aus München vorkam, der ihn in großer Erregung erwartete.

Als der Detektiv den Münchener angedrückt hatte, war er merkwürdig berührt. Das war doch wirklich eine sonderbare Geschichte: Der Mann, der im D-Zug fährt und nicht ankommt, und der Mann, der tot ankommt, aber eine Geschichte!

Schon am nächsten Tage packte Frank die nötigen Sachen zusammen und fuhr, einen Maler darstellend, mit Malerkoffer und Koffer nach München, um von dort aus dem Liebhaberkunstler des Malers, nach Verabredung, weiterzufahren.

Hochsaison in Verchesgaden.

Malerisch und sauber zieht sich der Ort vom Tale die Höhen hinauf. Dort befinden sich die Villenstraßen mit den modernen Hotels und Pensionen, die erstklassige Kunstwerke bieten. Unruhig wird das entzückende Bild von bewaldeten Höhen, den Fortankern der dahinter aufragenden Felsen und Berge, die hier und da hervorragen. Das prächtigste Panorama bietet sich aber dem nach jener Seite, auf der in einiger Entfernung der berühmte Königssee liegt. Mächtige Gebirgsmassen, in

die Wolken ragende fahle Felsen mit dem gigantischen Bagmann im Vordergrund, umschließen den See. Dazwischen liegen bewaldete Berge und Täler, in fastigen Farben prangend.

Soeben war der Zug von Reichenthal im Bahnhof eingelaufen.

Wie täglich in den Anfunftszeiten der Züge, strömte aus der Bahnhofshalle eine dichtgedrängte Menge, von der eine Anzahl der Angekommenen nach dem Orte wanderte, die meisten jedoch über die kleine Brücke dem Halteplatz der elektrischen Königsseebahn zuwanden, um sich einen guten Platz zu sichern.

In wenigen Minuten waren die Wagen überfüllt. Wer sich auskannte, blieb am liebsten auf der Plattform, möglichst auf einer vorderen Stelle, um ausgiebige Lust und den unbeschränkten Ausblick auf die abwechselnd hübsche und großartige Landschaft zu haben. Von der Station Königssee bis zum See selbst sind es dann nur noch einige Minuten.

Das große schöne Gasthaus am Ufer des Sees war dicht besetzt, und auch die Dampfer, Motor- und Ruderboote konnten die Ankommenden nicht fassen, von denen der größte Teil warten mußte.

Unter den zuletzt Angekommenen befand sich auch ein junger Mann, dessen Ausrüstung auf einen Maler schließen ließ.

Als einer der ersten sicherte er sich einen Platz vorn am Bug des bereitliegenden Dampfers, um so den vollen Ausblick des nach kurzer Fahrt sich öffnenden größeren Teils des Sees genießen zu können.

Von hohen Felsen umschlossen, die nur hier und da ein kleines Stückchen Ufer freilassen, bietet dieser See ein wundervolles Bild.

Erst an seinem anderen Ende finden sich dann breitere Ufer, die in ein von Felsküden übersätes Hochplateau auslaufen, das den Ueberaana zum Obersee bildet.

Viele Besucher des Königssees wissen gar nichts vom Obersee und nehmen sich nicht Mühe und Zeit, ihn kennenzulernen. Aber daran tun sie Unrecht, denn er bietet, im Gegensatz zum Königssee, in seiner Geschlossenheit und betriebe bedrückenden Einsamkeit ein ganz besonderes und eigenartiges Bild. Man könnte glauben, am Ende der Welt angekommen zu sein. Felsen, nichts als Felsen, in denen der See liegt, erwecken den Eindruck, als seien überhaupt keine Ufer vorhanden. Nur eine kleine Biefe am

Ende des Sees, worauf eine Hütte steht, zeigt sich den Blicken. Still und einsam ist es hier wie in der Vergangenheit.

Der Maler war mit nur wenigen Fadradrillen des Dampfers bis zum Ende des Königssees gefahren und wanderte nach dem Obersee. Dort angekommen, sah er sich nach allen Seiten um, als suche er etwas. Die großartige Natur schien wenig Eindruck auf ihn zu machen, was für einen Maler merkwürdig erschien.

Wählich lugte er, nicht weit von ihm sah auf einem der verstreuten Felsküde ein weibliches Wesen im Sportkostüm, mit dem Rücken ihm zugewendet. Einen Augenblick zögerte er, die Dame zu stören, doch schon schritt er auf sie zu. Sie mußte seine Schritte gehört haben, denn sie wandte sich um, und es schien, als sei sie unangenehm berührt, in ihren Betrachtungen unterbrochen worden zu sein.

Der Maler grüßte höflich und entschuldigte sich lächelnd:

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe!“

Eine Unmutswolke, die sich auf der Stirn der jungen Dame gebildet hatte, glättete sich bei der Anrede des stattlichen Mannes.

„Oh, bitte!“ entgegnete sie, den Kopf leicht gegen ihn neigend, „ich habe ja die Gegend nicht gepachtet.“

Bei aller Freundlichkeit schwang in den Worten ein ganz klein wenig Spott mit, der den Maler veranlaßte, im gleichen Ton zu erwidern:

„Das wohl nicht, aber die Träume einer schönen jungen Dame hört man nicht gern.“

Ein wenig verächtlich suchte sie mit den Schultern.

„Zum Träumen bin ich wenig veranlagt, mein Herr...!“

„Blanz!“ beilte sich der junge Mann, die kleine Unterlassungsbüchse gutzumachen.

Sie neigte wieder den hübschen Kopf und bemerkte mit einem Blick auf sein Malzeug:

„Maler, wie ich sehe.“

„Aus Passion“, erklärte der junge Mann und fügte hinzu: „Diese unveraleichtliche Seesand bietet in Motive in Hülle und Fülle.“

Die junge Dame sah sinnend vor sich hin und sprach wie zu sich selbst:

„Für mich weniger... Die Ruhe und Einsamkeit hier sind ein Heilmittel für mitgenommenen Nerven.“

(Fortsetzung folgt.)

